

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **17 (1935)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Hat ein Mädchen eine Vorbereitungsarbeit gemacht. So sein und erhalt ist diese Arbeit, wirklich nur wer Zeit und Geduld für alle Kleinigkeiten zur Verfügung hat, kann sie leisten. Die andere Kranke, ein junges Mädchen, hofft seit 6 Monaten beständig, daß der Arzt bald ihre Heimreise anordne. Sie ist die einzige von den beiden, die teilweise etwas aufstehen darf, und erwidert dann für die Kleinen Aufträge der anderen.

Wie gut sich die Kranke aber auch ohnehin zu helfen weiß. In Gebetteten und Leinwandtüchern werden die Dinge, die man sich gegenständig ausleihen will, eingewickelt. Wie gut wissen diese Menschen mit dem Mangel, das ihnen gefehlen ist, auszufüllen. Wie vernünftig sind sie oft dabei. „Es gibt zwar auch traurige Momente“ befehrt mich eines. „Aber, man will doch tapfer sein, schon wegen den andern“ flüstert sie Entschuldigend. „Was tut man nicht alles für seine Gesundheit, sogar 5 Jahre verbringt man, wenn's nächter wieder besser kommt.“

Ich besuche ein anderes Mädchen, das die letzten Wochen schon gesehen habe. Damals durfte sie etwas aufstehen, nun aber liegt sie wieder im Bett. Aber der Frühling kommt, und sie hat man wieder Hoffnung, erweist sie sich selber. Am Morgen war es kalt, nun ist die Sonne hervorgebrochen, und plöblich ist es warm, fast sommerliche Wärme. Ein Bett nach dem andern wird auf die Terrasse gefahren. Nun liegen sie da an der Sonne, die braungebrannten Körper, die einzig und allein durch die Sonne wieder ihre Gesundheit erlangen. Wie beliebt, lustig und frohlich es nun auf diesen Galerien zugeht! Die von der oberen Ecke senden an Windfahnen Zettelchen und andere Dinge ins untere Stockwerk. Man frecht seinen Kopf so gut es geht, um die Kranken nur dem unteren Balkon zu erblicken. Es macht den Eindruck, als sei ein Zauberkreis geöffnet worden, und alle bis jetzt ins Zimmer Verbannten genössen die goldene Freiheit.

Ich gehe noch auf andere Galerien, zu den Kleinen, den 2-3jährigen, auch sie sind krank. Fast will man es nicht glauben, wenn man in ihre weigen Kindergekleidchen läuft. Aber, da hebt eines sein Köpfchen in die Höhe und erkriert heftig: „Da liegt das böse“. Ja, da sitzt der Schmerz, bei diesen von ihnen im Knie, in den Hüften, oder bei denen wieder im Rücken. An vielen der Kinderbetten sind Gesichts angebracht, zum Strecken der kranken Glieder. Ah, plöblich fällt es einem auch wie ein Gewicht auf die Brust. Warum nur müssen diese Kleinen auch schon so Schwere tragen? Wie schwer nur ist es für manche, die kaum erst ihre Muttersprache etwas gelernt, schon ihr Mütterlein haben verlassen müssen, und fremde Leute nun sprechen lernen müssen. Ich erinnere mich an die Zeit, wo meine Schwester mit drei Jahren das extremale Höhegefahrte werden mußte. Fast hatte man geglaubt, sie nicht halten zu können. Nach 1 1/2 Jahren dann aber ist sie als ein reines „Kranzblättel“ heimgekommen.

Es ist Mittag geworden. Wie wohnhaft zu sehen, mit welchem Appetit die Kinder zugreifen, und wie sogar diejenigen auch, die auch beim Essen nicht auf den Tisch kommen dürfen, schon beständig ihre Suppe lästern. Dann wird es ruhig. Es folgt die Silenzio, die Zeit der Stille im Hause. Ich schaue mir inzwischen den Ort etwas näher an, der durch die Kliniken von Prof. Koller sehr berühmten Namen erlangt hat. Nützig ist in den Straßen, überall nur auf den Galerien der Kliniken sieht man die weißen Bettgestelle. Man spürt, daß die Frühlingswärme noch nicht ganz durchgedrungen ist. Wieder bestreift sich die Sonne, und es ist fast, als ich wieder in die Sonne zurückkomme, sind weitere Schritte da. Eine gute, humorvolle Stimmung herrscht im Zimmer. Man scherzt, pläuschelt über Bücher und Geschichten. Man geht für sich mit vorgekommenen bei uns dabei in der Stunde, und als ich meiner Schwester eine Bemerkung darüber mache, ist sie erstaunt. Ihr ist all das schon selbstverständlich.

Zur Teezeit, als jedes der Kranken sein Plätzchen vor sich hat, werden auch wir zum Tee eingeladen. Im Schrank steht schon bestimmet ein Teezerbeide. Die Zimmergenossinnen haben zusammengekauft, damit sie allfällige Besucher zum Tee einladen können. Jedes bietet von seinem Teezerbeide so viel als möglich dem Besucher an. All die guten Sachen, die den Kranken selber zugewandt worden sind, werden auch hier hin und her geschoben. Das ist für besonders stolze und Freude, und wenn etwas bieten zu können, keines redet von seinem Leid, seinen Schmerzen und den dunklen Momenten, die vielleicht nach unserem Begehren kommen wollen. Und ich, die ich geglaubt, als Töchterin wieder zu kommen, finde selber Trost darin, wie ich diese

Menschen leben sehe. Und es sind ja nicht viele hier allein, nein, der ganze Geist des Hauses, der frohgemute, zuverlässige, beherrschte mich. Masja ist es Abend geworden, wir müssen unsere lieben Kranken verlassen. Tapfer verabschiede meine 15jährige Schwester ein paar Tränen. Aber ich verlasse beruhigt die Kranken, von denen ich heute so vieles gelernt habe, und ich weiß, daß auch die Tränen meiner Schwester bald besänftigt werden. Wenn ich fort bin, werde ich an andern dafür sorgen, daß nicht die Schicksale aller Großhimmeln mitgehen. Sie werden Mühe haben und dann haben sehen, wie es sein wird, wenn auch sie wieder einmal von den Genesenen gehen.

Ich bin ins Tal zurückgekehrt, und oft, wenn mich jetzt im täglichen Leben etwas bedrückt, denke ich an jenen Sonntag zurück, und an jene Kranken, die trotz allem Schwere den Frühling nicht verlieren. Sie haben mich dort oben gelehrt, Mut und Zuversicht zu behalten, sie, die Hoffnung und Geduld haben.

### Die Türcinnen begrüßen den Internat. Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht.

3. K.  
18.-25. April.  
Eine Botschaft von Latife Bekir, Präsidentin der Türkischen Frauenverbände: „In diesem Augenblick, da Istanbul sich vorbereitet, den Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht zu empfangen, ist mir daran gelegen, im Namen der türkischen Frauenverbände allen denen, die unter der Führung unserer lieben Präsidentin, Mrs. Corbett Webb, zum Aëneustausch zu uns kommen werden, einen Willkommensgruß zu senden. In dieser Stunde, da der Ausblick grau, da die Menschheit unruhig und trübsinnig, eine neue Orientierung sucht, hoffen wir auf ein Programm, das für die Arbeit der Frauen, die von allen Seiten der Welt her sich in Istanbul bereinigen. Ich finde Istanbul selbst ein Symbol! Unter den Frauen, die dem Kongress beizuwohnen werden, haben die jüngeren alle Möglichkeiten für sich offen; aber wir, die Älteren, haben die besten Jahre unser Lebens durch Ötten von der übrigen Welt getrennt verbracht, hinter so dichten Schleieren, daß wir ständig im Halbschatten zu leben glaubten. Wir gingen unruhig und schwanzend durchs Leben, von der Erfüllung träumend, die uns weit, weit weg erschien.“

Unsere Mädchen sind frei und stolz aufgewachsen. Heute, da wir die völlige Gleichberechtigung erhalten haben, liegt mir daran, bevor ich meine Begrüßung schreibe, einen kurzen Lebenslauf zu erzählen über das, was wir in einer Generation erlebt, und zwar ohne jeglichen Kampf, einzig und allein, weil die Befreiung der Frau im Reformprogramm der türkischen Republik stand. Wir haben schon seit einigen Jahren Gemeinderätinnen, Ärztinnen, Chirurginnen, Advokatinnen, Richterinnen. Heute haben wir 17 weibliche Abgeordnete im Parlament.“

Mme. Latife Bekir, Präsidentin der türkischen Frauenvereine, gehört zu einer der ältesten türkischen Familien und erbt eine ausgezeichnete private Erziehung, da zu jener Zeit die Frauen an den türkischen Universitäten nicht zugelassen waren. Sie lernte in Istanbul und gründete vor während 10 Jahren Pfortener. Als die türkische Republik im Jahre 1930 den Frauen das Gemeindestimm- und Wahlrecht gab, war Baban Latife Bekir eine der ersten Gemeinderätinnen in Istanbul. Die erste Sozialistische Partei wurde in Istanbul von ihrer Mutter gegründet und geleitete Frauenvereine zur Begründung des türkischen Nationalismus. Sie ist auch eine der Gründerinnen der Vereinigung türkischer Frauen, 1923 ins Leben gerufen, und nach acht Jahren Vorsitzende der türkischen Republik. Seitdem ist sie Präsidentin des römischen „Gläubigen Salomonens“ und Mitglied des „Halk evi“ (Volksheim), des Vereins für Nationalökonomie, der Temperamentsvereine, des Komitees zur Hilfe der Armen, des Komitees für Staatsverwaltung, desjenigen für Kinderhilfe und der Frauenvereine. Im Jahre 1930 organisierte sie eine Zusammenkunft im „Sultan Ahmet“, wo sie für die Regierung für die Gewährung des Gemeindestimm- und Wahlrechtes an die Frauen den Dank aussprach.

Latife Bekir, die so formwährend für ihr Land arbeitet, ist Mutter dreier Kinder. Ihr Mann ist Direktor des Telephon- und Telegraphenamtes in Ankara. (Aus Sufragant)

Aus dem Programm des Kongresses wiederholen wir nochmals folgende Daten:  
18. April, 10 Uhr: Eröffnung, Begrüßung durch die türkischen Verbände und Frauenorganisationen.

- 19. April, 10-18 Uhr: Öffentliche Sitzung der Kommission für gleiche Moral, für geschlechtliche Stellung der Frau.  
14.30-18 Uhr: Orient und Orient in Zusammenhang mit Eiten und Gelegenheiten, die Frauen betreffen.
- 21. April (Dienstag): Ausfluga und 17.30 Uhr: Öffentliche Veranstaltung.
- 22. April, 10-13 Uhr: Die wirtschaftlichen Probleme der Frauen.
- 23. April, vor- und nachmittags: Die Lage der Frauen unter den diversen Staatsformen.

### Die türkische Frau von heute.

Von Necide Tezfi.  
Ich bin sehr glücklich, hier von der Türkei, meinem Vaterlande, und von meinen Kameradinnen, den türkischen Frauen, sprechen zu dürfen, im Augenblick, da sie ihre große nationale Befreiung abgeben, unter dem vollständigen Schutz der Republik, die ihnen eben die Werten des Parlamentes geöffnet hat. Es ist schwer, zu sagen, was dieses Wort „Republik“ an Bedeutung und Bedeutung in uns auswirkt, denn für uns ist die Republik nicht nur ein Regierungsstystem, besser als andere und deshalb bevorzugt, sie ist vor allem die Befreiung unserer nationalen Freiheit, wie sie in Zukunft diejenige der Wiedergebung der zivilen und politischen Rechte der Frau bedeuten wird.

Ich sage „Wiedergebung“, denn in den ganz alten Zeiten, vor Einführung des Islam, besaß die Türkinn die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte wie ihr Gatte, dem das Gesetz nur eine Frau erlaubte. Letztere tritt, schon, ging in den Krieg und wurde Beamtin wie er. Sie nahm an den Staatsverhandlungen teil, bei denen die Gegenwart der Frau des Herrschers vorgeschrieben war, bis auch ihre Unterwürigkeit unter dem ihm erlassenen Verordnungen. Die Frau des Staatsoberhauptes hatte, genau wie er, selbst, das Recht, die Staatsgeschäfte zu führen. So trug der Friedensvertrag zwischen Ramses II. König von Ägypten, und Hattusil, dem türkischen Souverän vom Jahre 1300 v. Chr., auch die Unterwürigkeit von Hattusils Gattin.

Später änderte sich dies alles unter verändernden Umständen, die ein Studium für sich bilden würden. Der Ausdruck „Wiedergebung“ scheint mir deshalb für unsere republikanische Epoche absolut berechtigt.  
Geldstrafe hätte auch die Öffnung des diesjährigen internationalen Frauenkongresses wie eine Vergeltung angesehen werden. Sie findet im Palais Müly statt, in den die türkische Frau, früher gekümmert unter das tyrannische Joch von unguter Gewohnheit und Sitten, als wenn sie ein Kind, während sie jetzt mit echtem Mut und trotz Heren die Stelle bestritt, die sie vor noch nicht langer Zeit leiden und kämpfen muß, faulen und weinen und sich auflehnen gegen die Dürftigkeit und Willkürlichkeit, die ihre Persönlichkeit vernichteten.

Dann ihrer Anteilnahme hat die türkische Frau jedoch seit Jahren Respekt einzuflößen vermocht. Sie war mit der Zeit fast überall die Seele des Geistes geworden im gleichen Sinne wie ihre westliche Schwester. Unter ihrem stillen und distanzierten Einfluß verstand die in den Dörfern noch vorhandene Polygamie immer mehr. Der Türke ist nicht von Natur polygam veranlagt. Die langsame Befreiungsarbeit der Frau war ihm deshalb nicht ungewohnt, im Gegenteil. Hier liegt auch die Erklärung der tiefen Gründe dieser enormen Umwälzung, die die Welt nicht nur bewegt, sondern auch die Befreiung der Frau gleichmäßig weit zurück in der Geschichte. Bemerkenswert gemacht hat sie sich erst zu Ende des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluß der im Orient eingeführten westeuropäischen Literatur.

Als die Ereignisse, die die Türkei und Europa erschütterten - ich spreche von Weltkrieg - die Grenzen der Nationen völlig veränderten, sah die Frau aller Klassen sich vor die Notwendigkeit gestellt, sich gegen Sitten zu wehren, die durch die Welt geworden waren und sie einengten wie die Wände eines zu engen Reges. Es gelang ihr manches, nicht ohne Unannehmlichkeiten, aber dieser Vorwärt, durch den konstanten Geist immer wieder gebremst wurde, wurde erst nach dem Weltkrieg ein gewisses Gefühl allgemeiner Anerkennung. Es ist allzusehr die Republik und mit ihr, Kemal Atatürk, denen die Frau ihre Befreiung zu verdanken hat, eine Befreiung, die sie in dem Maße niemals erreicht hätte unter einer kaiserlichen Regierung. Und wenn sie sich auf der Höhe dieser neuen Situation zu halten wußte, dankt sie es diesen letzten elf Jahren. Der

Geist\* den sie wie einen Vater verehrt, hat für die Möglichkeit gegeben, sich zu heben, schenkte ihr das Glück, ein Ideal zu erreichen, von dem sie früher kaum zu träumen mochte.  
Frei endlich von jeder Fesseln, frei zu leben und zu arbeiten für das Wohl des Landes, hat die türkische Frau ihre Stimme erhoben. Wie zu den Zeiten des Unabhängigkeitskrieges, als sie für die Befreiung des Landes zu kämpfen wußte, sich auf den Mann als Mitarbeiter und Kameraden stützte, geht sie heute vertrauensvoll dem Fortschritt entgegen. (Aus Sufragant)

### Vom Wirken unserer Vereine

Die Vereinigung weiblicher Geschäftsanseher.  
hieß Samstag, den 30. März, im „Babim“ ihre 22. Generalversammlung ab. Der von der Sekretärin Frau Irma Widard erhaltene Jahresbericht gab Einblick in die vielseitige Vereinsarbeit. Die Monatsverordnungen boten eine Reihe lehrreicher Beiträge, die mit geistigen Zusammenhängen abwechselten. Die Statistik der Stellenvermittlung zeigt eine kleinere Zahl Stelleninhaber als im Vorjahr, doch mag das daher kommen, daß verschiedene Stellenbesitzerinnen sich nacheinander an andere Arbeitsstellen umgeben haben. Nennenswert ist nach wie vor die Lage der älteren Angestellten, die oft nur nach langem Suchen neue Stellen finden können. Ihnen gilt die besondere Aufmerksamkeit der Stellenvermittlung. Die verschiedenen Kurse waren gut besucht, und der Turnus, der nun in eine Turngruppe mit ganzjährigem Übungsbetrieb umgewandelt werden soll, erweckte sich ebenfalls eines regen Interesses. Die unentgeltliche Rechtsauskunftstelle wurde wiederum hart in Anspruch genommen. Aus dem von der Berufsberatungskommission erstatteten Bericht geht hervor, daß die Altersversicherung der Vereinigung (Geburtsalterversicherung für die Jüngeren, Sparversicherung für die Älteren) auf gutem Boden steht und bereits einen großen Teil der Mitglieder zu ihrem Berufsleben selbst besonderes Interesse hat der Bericht über das alkoholfreie Restaurant „Dahem“, der einen Lebenslauf über die Einführung dieses Unternehmens der V. G. in den letzten sechs Jahren gab. Das „Babim“ ist freizubehalten, sich den Neuzugängen der Zeit anzupassen. Seit dem letzten Jahr hat es auch seinen Rantimenten, der ganze Ort, Batterie und ins Haus bringt, eine Einrichtung, die von den Gassen her geföhrt wird.  
Die Hauptversammlung genehmigte die Jahresrechnung und wählte an Stelle der zurückgetretenen Präsidentin Frau Alice Honner zur neuen Leiterin der Vereinigung Frau U. M. Gertler. Es lag im Vorstand wurden außerdem zwei demissionierende Mitglieder erwählt.

### Verteilung der Ergebnisse der Bundesfeierstimmung 1934.

An seiner Verammlung vom ersten April 1935 in Bern hat die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft über die Verteilung der Bundesfeierstimmung 1934 endgültig Beschluß gefaßt. Die Verwendung der Gelder wird den kantonalen Arbeitsgemeinschaften überlassen, welche die durch Zusammenlegung der an der Frage der bundesfeierstimmung beteiligten interessierten Organisationen bilden oder bereits gebildet haben. Diese übernehmen das jeweilige kantonale Preisrisiko und bestanden auch die eingegangenen Gesuche um Beiträge, wobei die lokalen Bedürfnisse in gerechter Weise Berücksichtigung finden können.

Verständlich gestaltet sich in einzelnen solennem: Von den zur Verfügung stehenden Beträgen von 357.000 Franken fallen Fr. 30.000. - der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Bau



Willscht starkt Chnoche übercho, dan hink zum Morge Banago



BANAGO - Schokoladen sind ebenso vorzüglich u. nahrhaft

Tieren. Er hat eine graue Maus auf den Deckel seines Koffers gesetzt. Sie hält einen Blumenstrauß in den Pfoten, bietet ihr knirschend Reinkraut an. Und er sieht ihr zu, ohne das die Schwermut seines Gesichtes sich im mindesten zu mildern vermag, schaut sieh die kometische Maus an und über sie hinweg hinweg in die Wand, die Pände ringend. Dann sieht er auf und geht weg.

Die Musikanten singen jetzt vor einem Tisch im innern Gewölbe, der dicht befüllt ist von einer bunten Gesellschaft. Sie werden sich dabei an die Hauptperson, um die alles sich dreht, und scheinen ihr Wesen aufzuteilen zu wollen. Es ist eine Dame, elegant, klein, magert, grau, mit weißen, erkrankt-lichen Schichten. Sie trägt ihren Hut ab, hebt die ausdrucksvollen Hände und fährt sich mit gepulsten Fingern durch das krause, silberweiße Haar. An ihrer Bewegung erenne ich sie, und der Wirt befragt es mir: es ist Emma Grammatika, die nach jahrelangem Schwimmen der Bäder und ihrem höchstem Publikum seit wenigen Tagen neu geendet ist.

Und ich sehe vor mir ein Aëneusbild, Emma Grammatika in „Luzern“ (nicht die ehemalige Vorrietzlerin, die nach bergschlichem Kampf um ihre Kinder, da sitzt, in kurzen, braunem Sammetkleide. Sie hat den grotesken, roten Sträußchenförmigen vom Kopf gesetzt, das grammatische Gesicht in den Händen begraben und nicht mit gelbem, im Zimmer im Trauer, übergezogenen Haar. Und diese immerdurchdrungen, magert, bestreuten Finger bedeuten besser noch als die dunkelschuldrige Stimme

den trost- und hoffnungslosen Zustand der von allen Lebensgeister Verlassenen aus.  
Nun steht nur noch der Eine, um die Dreizehn voll zu machen. Wir begehen ihm an diesem Abend nicht mehr. Jedoch am andern Morgen, und zwar am vollen Morgen, Sie treten hier ein, von Santa Croce, wo er blau, Wasserfälle über dünnen, weissen Haar nach hinten geklohen, das scharfe Profil mit der Hornbrille in die Morgenluft geklohen, in gedehntem Italienisch und häufiger noch in seiner Vaterlandsprache mit der Begeisterung eines Jünglings ein Szenenbild zu dem Wirtinnenbild. Santa Ulla im Rahmen der Wirtinnen. Manipule in seinen ersten Jagen aufsteht: Jacques Coeur!

Und vorher hatten wir die im Spiel des Morgenlichts bestellende Kirche durchdrungen. An ungeschicktem, kleinem Objekt, im Abendpunkt des Mittelalters aufgehoben, ist ein Wirt, der trachte auf kunstvoller Klaviatur drei an verführerischen Wänden eingebaute Orgeln zum Klara. Bald glaubte man lernen Vogelgefang, erhabende Glotendüne, bald tauchende, volle Klänge oder wehklagende Stimmen von Streichinstrumenten zu vernehmen. Die Musikanten umstanden in einer dunklen Kapelle, nahe der Estrade, ein junger Wirt, demnach noch ein Knabe, einem Chorleuten nachteil, ihn erreichte und mit der Nordel seines Wundschmerzes lachend durchläuft.

Über hier, im Choral, umlitterten einige Tanden die schwebenden Aufzügen. Die Musikanten, in einem dunklen Kapelle, nahe der Estrade, ein junger Wirt, demnach noch ein Knabe, einem Chorleuten nachteil, ihn erreichte und mit der Nordel seines Wundschmerzes lachend durchläuft.

gebeugter Haltung, fleigler markierend, näherte sich in geschlossener Masse von hinten der Stufe, darauf ein zertrümmert mit Kieselsteinen spielender Jüngling einen Schlafenden vorstellen sollte. Ein zweiter, in Semidarmen, fand über ihn gebeugt und wurde als wenig angezogen. Und Coenen, mit appetitlicher Gesichtszüge, ordnete, maßnte, befaß, ließ ihn hin und zurück, betrachtete seine Gruppe aus der Ferne durch seine Finger der Hand, nicht anders als ein Maler mit seinem Kunstwerk tut. Und dann ging es immer wieder von vorne los, näherte sich die Masse im Aktivismus immer mehr der Ferne, beugte sich der Rücken über den Schlafenden, fuhr zurück und begann um besammern. Und für uns, die wir hinter einer Säule verborgen standen, war es ein Augenblicksaus, zugleich im weichen, milden Morgenlicht, in dieser leltam aus Wirklichkeit und Traum gemischten Atmosphäre einer vergangenen Zeit.

### Marie von Bunsen.

Eine der vielseitigsten deutschen Schriftstellerinnen, Marie von Bunsen, starb am 17. April in unermünder geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag.  
Von Seiten ihrer Mutter englischer Abstammung, fand sie in ihrer Jugend in freundschaftlichen Beziehungen zu dem Dichter Karltheiner Friedrich, und sie hat ihre Gedichte und Erzählungen aus jener Zeit in ihren vor 5 Jahren erschienenen „Erinnerungen“ niedergelegt, die als ein Stück Kulturgeschichte der Weiblichen Epoche zu bewerten sind.

Dem Wesen und ihrer Erziehung nach Aristokratin, ist sie in Anziehung und Urteil niemals reaktionär gewesen, bei Wahrung bester Tradition vielmehr stets ein durchaus moderner Mensch mit weitem Horizont gesehen.

Verständlich konnte als schriftstellerisch finden sich bei Marie von Bunsen genau ein Unnetzte Kolb gemahnende Züge: geben ist die Vorstufe für die Sicherung modernsten Lebens, gesellschaftlichen Mittens eigen neben einer tief inneren Verbundenheit mit Natur und Landschaft; während jedoch Unnetzte Kolb über eine, der letzten Worte, Bunsen angereizte gesellschaftliche Züge des Stils verliert, schneidet sich Marie von Bunsen durch eine angelegentlich, knappe, klare Schreibweise aus.  
Diese Liebe zur Natur steht in enger Verbindung mit ihrer, dem englischen Einfluß gemäßen literarischen Betätigung: Schimmeln, Kindern, Wandern sind ihr trotz ihrer 75 Jahre noch immer Bedürfnis und die lebendig gedruckten, vielgelesenen Buch „Im Ruderboot durch Deutschland“ liefert den schlussendlichen Beweis ihrer übertragenden poetischen neben den literarischen Fähigkeiten.  
Größere Werke hinterließ sie u. a. nach China, Japan und Indien, wo sich sehr bald auch ihr malerisches Talent offenbarte; als Grafenbräute sie eine Sammlung von Skizzen und Aquarellen mit nach Hause, die an ihrem 70. Geburtstag zu einer Ausstellung im Berliner Museum-Klub bereinigt, ihr Publikum und Kritik unangenehm überrascht fanden. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß ihre literarisch-künstlerische Tätigkeit mit ihren 75 Jahren noch nicht zum Abschluß kommen möge! S. Müller.

biert für allgemeine schweizerische Aufgaben; Nr. 7000.— werden vorläufig zurückgelassen, damit allenfalls Bedürfnisse, die bis nachträglich noch zeigen könnten, befriedigt werden können. Die verbleibenden Fr. 320.000.— werden an die kantonalen Arbeitsgemeinschaften verteilt und zwar zu 50 Prozent nach der weiblichen Wohnbevölkerung, zu 25 Prozent im umgekehrten Verhältnis der Bundesabteilungen für hauswirtschaftliche Schulen und Kurse vom Jahre 1933 zu 15 Prozent nach den Einwohnern der Kreise auf die berufstätige weibliche Wohnbevölkerung (Erwerbstätigen), dazu kommt ein Aufschlag von 10 Prozent für sog. Gebirgsantone. Nach diesem Schema ergeben sich für die einzelnen Kantone folgende Beträge: Zürich Fr. 38.833.—; Bern Fr. 50.112.—; St. Gallen Fr. 1.411.—; Uri Fr. 2956.—; Schwyz Fr. 6931.—; Ob- u. Nidwalden Fr. 1704.—; Glarus Fr. 1993.—; Uri Fr. 2618.—; Zug Fr. 2424.—; Freiburg Fr. 8317.—; Solothurn Fr. 9646.—; Valais-Stadt Fr. 10.550.—; Valais-Land Fr. 6583.—; Schaffhausen Fr. 2990.—; Appenzell A.-Rh. Fr. 13.119.—; Appenzell N.-Rh. Fr. 2567.—; St. Gallen Fr. 28.544.—; Graubünden Fr. 12.248.—; Argau Fr. 19.352.—; Thurgau Fr. 8199.—; Tessin Fr. 19.534.—; Aargau Fr. 19.905.—; Valais Fr. 11.388.—; Neuchâtel Fr. 15.599.—; Genève Fr. 13.587.—

Aus diesen Rubrikationen dürfen aber keine Fonds errichtet werden; die kantonalen Beiträge müssen im Gegenteil bis spätestens Ende 1940 verbraucht werden.

In allen Kantonen müssen folgende drei Hauptgebiete beachtet werden:

a) Allgemeine hauswirtschaftliche Ausbildung und Erziehung.  
 b) Förderung der betrieblichen Hauswirtschaft.  
 c) Allgemeine Förderung des Hauswesens.

Wenn in einem Kanton das eine oder andere der genannten Gebiete schon wesentlich ausgebaut ist, soll der Hauptanteil des kantonalen Beitrages zur Förderung des weniger entwickelten Gebietes Verwendung finden. Jedoch müssen jedem der beiden Aufgabengebiete mindestens 20 Prozent der aus der Bundesbeitragsverteilung erhaltenen Mittel zugewendet werden.

Mit den Auszahlungen der Beiträge ist in die kleinen Zagen begonnen worden. H. M.

### Kleine Rundschau

**Eine Frau in der eigenhässlichen Fabrikmolekulation.**  
 Der Bundesrat hatte kürzlich einige Erlaubnisse in die eig. Fabrikmolekulation zu erteilen. Er wollte unter anderem Frau Dr. Margrit Gagg-Schwarz, bisher händliche Submittantin, als nunmehr ordentliches Mitglied. Frau Dr. Gagg ist unsere Leserin keine Unbekannte, sondern eine in allen Kreisen der Frauenbewegung sehr geliebte Mitarbeiterin an sämtlichen Fragen des Frauen- und Arbeiterinteresses.

#### Der Kampf geht weiter.

Im Baller Grossen Rät wurde eine von der Katholischen Volkspartei eingeleitete Motion an die Regierung überreicht, die eine Untersuchung über das

Doppelberbiertum von Staatsbediensteten und es. Bellen Berbindung fordert.

#### Weibliche Polizei in der Türkei.

In der Türkei sind 22 Frauen in Polizeiofen tätig, 18 in Istanbul, 1 in Ankara, 3 in anderen Städten. Sie haben fünf bis einjährige Polizeidienst, 3 Kommissare und eine Frau in Ziviltracht. So berichtet die türkische Gesellschaft in der „Police woman Review“.

### Veranstaltungs-Anzeiger

**Jahresversammlung der Zürcher Frauengruppe.** 24. April, nachmittags 2.30 Uhr, Schanzengraben 29, 1. Stod. Nach dem üblichen Vereinsgespräch: Vortrag von Schwester Pauli Müller, Solothurn, Texten: „Bericht mit Gemütsfragen“.

#### Mitation.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Simmattstr. 25, Telefon 32.203.  
 Reuileiten: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608.

**Wochenmitteil:** Selene David, St. Gallen.  
 Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

### LAUSANNE

«Comme chez nous»

Gemütliches Heim für studierende und berufstätige junge Mädchen. Gute Lage. Komfort. Gesunde Küche. Garten. Preise 130-170 Fr.

Adresse: F 14  
 Fr. V. de Rougemont  
 Chemin Trabandans 7

### Wir drucken

sämtliche Druckarbeiten für Private, Handel, Industrie, sowie Gewerbe. Spezialität: Umarmbare Wertpapiere nach eigenem Patentverfahren

#### Buchdrucker Winterthur

Best nicht infiziert wird begeben



Selbstverständlich werden wir keine Landes- gegenständlichen forcieren. In jedem müssen wir aber anfangen. Selbstverständlich steht auch der Beitritt zu unserer Aktion allen seriösen Hotels offen, und wir werden auch jede ehrliche Mitarbeit von Organisationen usw. willkommen heißen. Nur darf man uns nicht mit dem billigen Einwand von der „preisverderbenden Konkurrenz“ kommen, denn wenn irgendwo, dann ist in der Hotellerie die Zeit gekommen, die Chancen einer frisch-fröhlichen Konsumausdehnung wahrzunehmen, unbekümmert um die Bremsklötze in Form alter Schlagwörter.

### Olivenöl

das prächtige Öl mit dem edlen, natürlichen Fruchtgeschmack. Vor zehn Jahren habe ich angefangen, das Naturöl mit dem Fruchtgeschmack wieder einzuführen, nachdem das „neutrale“, wasserhelle, „geostene“, raffinierte Olivenöl lange Jahre Mode gewesen war. Heute ist überall wieder Olivenöl mit Fruchtgeschmack Trumpf, aber am besten fahren Sie, wenn Sie es bei dem Kaufen, der

aus Überzeugung und aus Kennelidenschaft den wahren, echten unbearbeiteten Olivensaft wieder in die Schweizer Küche brachte.

**Olivenöl „Santa Sabina“** 920 g (1 Liter) Fr. 1.25<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Flasche zu 660 g 90 Rp. (Flaschendeput 50 Rp. extra)

**Fleisch-Abschlag**  
 la Kochspeck ohne Rippen, per 1/2 kg Fr. 1.25  
 la Fleischkäse 100 g 30 Rp.  
 Bauernschublig zum Rohessen, p. Paar 40 Rp.

**Delikatess-Schinken** 100 g 40 Rp.  
 la Aufschnitt assortiert  
 Cervelat große, Migros-Qualität, Paar 35 Rp.  
 Wienerli per Paar 25 Rp.  
 Spezial-Touristenwurst per Stück 50 Rp.  
 (zum heiß und kalt essen)

**la Schweizer** Salam, kontr. 100 g 40 Rp.  
 Salametti  
**la Rippli** geräucht, p. 1/2 kg Fr. 1.25

**Mayonnaise** zu 25 Rp.  
 — erschwänglich für jedermann  
 Mayonnaise zu kaltem Fleisch, zum gemischten Salat, zu Eiern, etc.  
 Machen Sie ein Hors d'oeuvre z. Migros-Preis!  
 Mayonnaise mit Speiseöl 100 g 18 Rp.  
 (Glas 135-145 g netto 25 Rp.)  
 Mayonnaise mit Olivenöl „Mayoliva“ 100 g 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rp.  
 (Glas 105-115 g netto 25 Rp.) Glasdepot 25 Rp. extra.

Tomato-Catsup — echt engl. Tomatensauce per Flasche Fr. 1.—

**Oster-Artikel:**  
 Kleiner Biskuit-Osterhase 100-110 g Fr. .30  
 Kleiner Schokoladen-Osterhase 200 g Neugewicht Fr. 1.—  
 Schokoladen-Osterhase 210-225 g  
 Osterhase aus feinstem Nougat 300 g  
 Großer Schokoladen-Osterhase 410-430 g Fr. 2.—  
 „Überraschungs-Ei“ mit Bonbons 100 g Fr. .30  
 Kleines Schokoladen-Ei mit Pralinen gefüllt 300 g Fr. 1.—  
 Großes Schokoladen-Ei mit Pralinen gefüllt 350 g Fr. 1.50  
 Osterhase aus feinstem Nougat mit Schokoladenbeilage in Fantasieschachteln 240 g netto Fr. 1.—  
 Staniolierte Nougatschokoladen-Ei und Fruchtcreme-Ei, gemischt, in bedruckten Beuteln 220 g Fr. 1.—

„MI-KA-MU“ (Caramels mous) per Stück 1 Rp. — ein Nahrungsmittel in Zeltform! (in Schachteln zu 24 Stück 25 Rp.)  
 „Fresco-Fruit“ feinste Frucht-Gelée-Bonbons 200 g Beutel 50 Rp.

**Erbsen, verbilligt** 1/2 Dose Fr. 1.— 1934er, fein 1933er, mittelfein II Fr. .55  
**Bohnen, verbilligt** 1934er, Wachsbohnen Fr. .75

### Verkaufsmagazine

Zürich Madretsch  
 Winterthur Olten  
 Wädenswil Solothurn  
 Morges Thun  
 Orselikon Langenthal  
 Mellen Neuchâtel  
 Allstetter Neuenburg  
 Bern La Chaux-de-Fonds  
 Biel Luzern

Schaffhausen Buchs  
 Neuhausen Appenzell  
 Heilau Heilau  
 Aarau Frauenfeld  
 Brugg Kreuzlingen  
 Baden Wil  
 Zug Basel  
 Olarus Liestal  
 St. Gallen Laufen  
 Rorschach Pruntrut  
 Allstätt Delémont  
 Ebnet-Kappel Zolingen

## Ein rentabler Preisabbau!

Preisabbau — Lohnabbau — welche garstige Worte, mit denen man sich die schönste Popularität „auf einen Klapp“ verschreiben kann. Aber siehe da, wenn man ernsthaft nach den wenigen sonnigen Stellen der Krise sucht, so findet man sie. Die langandauernde Krise hat eine außergewöhnliche Hilfsbereitschaft im Volk geschaffen. Wohlverstanden, keine augenzwinkernde, sondern eine höchst eigenartige Hilfsbereitschaft. Denn siehe: Eigennutz kommt vor Gemeinnutz, aber er hält ihn auch an den Beinen! Also, wenn wir unsere Wirtschaft wieder in Schuß bringen wollen — und das müssen wir — so gilt es, den gewaltigen Motor Eigennutz bei jedem einzelnen in Betrieb zu setzen, und zwar durch die Einsicht: Alles, was wir gemeinsam an Besitz und Einkommen haben, ist eine papierne Fiktion, wenn wir das Wirtschaftselende im Gang halten und, wo es stockt, wieder in Fluß bringen.

So ist z. B. die Einsicht, daß zugunsten des darniederliegenden Fremdenverkehrs „etwas geschehen sollte“, weitverbreitet, aber es handelt sich darum,

1. die Einsicht so rasch als möglich in planvolle Tat umzusetzen, und
  2. um die Gefahr: „Hamemamm, geh du voran“ herumzukommen.
- Das Erstere kann durch einen Mann geschehen, der bereits auf einem besonderen Gebiet gezeigt hat, daß selbst aus der Krise Erfolg geschaffen werden kann; denn an den Erfolg seines Betrages wenden die Leute an, ehesten glauben. Und Glaube ist die größte Kraft, die zum Gelingen eines Experimentes führt, größer als alle Propaganda-Argumente. Deshalb kann und darf ein Outsider hier in die Räder greifen, trotz jahrelanger, hingebungsvoller Arbeit von Behörden und Fabrik-essenvertretern der Hotelindustrie, die immer langsamer drehen. Das zweite Hindernis aber ist dadurch zu überwinden, daß wir eben nicht nur mit guten Ratschlägen und wohlmeinenden Reden vorzugehen, sondern auch mit dem eigenen Risiko und gleich.

### 100 000 Franken auf die Karte: raschestes Wiederingbringen der Hotel-Industrie setzten.

Warum gerade die Hotellerie? Ja, das ist — weil man nicht mit großen Plänen, sondern gleich mit der krallenden, fröhlichen Tat in die dumpf brüllende Wirtschaft hereinbrechen und ganz plötzlich einen lebensvollen, womöglich atemberaubenden Betrieb loslassen muß, und dazu eignet sich unsere Hotellerie in jeder Hinsicht großartig.

Sie warten ja alle darauf! Die Hoteliers in Lugano, Locarno, die dormöchenhaft schlafenden Bahnhöfe auf der Rigi und den Salviatore und die ganze, allzu schwach besetzte Flotte auf dem Lago di Lugano und del Quattro Cantoni!

Wir haben mit ihnen gesprochen, sie glauben's noch nicht recht, die Hoteliers, die Bergbahn- und Seefahrtsschreiber, aber sie wurden wieder jung, als wir vom frischen Betritt von voller Begeisterung sprachen, sie begeisterten sich für den

fröhlichen Preisabbau!  
 „Ja, dann geht das schon, wenn Sie uns vollen Betrag bringen, dann können wir um einen Drittel, ja um die Hälfte herunter. Es muß ja etwas geschehen, wir sinken sonst jeden Tag tiefer!“ Das haben sie alle, alle gesagt, und darum habe ich mit festem Vertrauen, als wenn es und wird möglich sein, unsere schöne, prächtige Hotellerie wieder anzukurbeln, die leeren Hallen wieder mit ferienfrohen Menschen zu füllen, auch wenn die Geldbeutel noch so mager sind.

Man soll sich das nur einmal richtig vorstellen: In der Hochzeit ist ein ganzes Drittel, wenn's hoch kommt 40 Prozent der feinsten Gastbetriebe besetzt, und zwar ohne die vielen mangels Gästen geschlossenen Betriebe mitzuzählen. Die Lasten aber, die so ein Hotel mitbringt: Zinsen, Amortisationen, Beleuchtung und Beheizung, ja sogar Personal und Kasse, sind fast die gleichen, ob nun 100 oder nur 30 Menschen sich seiner Dienste erfreuen. Da sollte es doch bei Gott möglich sein, die 70 fehlenden Menschen heranzuschaffen, wenn jeder einzelne viel weniger bezahlen muß — und

der Hotelier dabei doch seinen Nutzen macht. Heute kommt bereits auf jeden Gast unserer Hotels ein Hotelangestellter, den der Gast sonst sagen auf seine Pensionsrechnung nehmen muß. Für uns ist das ungefähr so, als ob jeder Kunde der Migros einen Angestellten der Migros zu erhalten hätte. An einem solchen widerseitigen Verhältnis muß jeder Betrieb, auch unsere Hotellerie, zugrundegehen. Angestellte kann und soll sie nicht entlassen, im Gegenteil, aber Gäste müssen her! Die unverbesserliche Migros! Sie ist ja selber groß geworden durch die „fixe Idee“, daß man einen zusätzlichen Konsum schaffen muß, statt mit fromm gefalteten Händen auf ihn zu warten.

Aber wie? Da ist nun zunächst unsere Feststellung, daß der „Ferienkonsum“ sich fast ins Unermessene steigern läßt, vom Inland wie vom Ausland her, wenn wir die Umschichtung in den Einkommen des Reisepublikums beherzt ins Auge fassen. Heute ist das Reisen aus einem Privileg reicher Leute zum Recht und zur Freude der weitesten Volkskreise geworden. So viele millionenschwere, englische, belgische, deutsche, französische und reiche Schweizerfabrikanten, wie wir sie ehemals zum Füllen unserer Hotels brauchten, bringen wir in Gottesnamen nie mehr zusammen. Aber dafür warten vor den Toren unserer Hotels oder in der Ferne, vor den lockenden Auslagen der internationalen Reisebüros.

Hunderttausende, nein: Millionen reisehungriger, schuschichtiger Menschen mit kleinem Portemonnaie darauf, daß wir ihnen die Tore des Ferienparadieses erschließen.  
 Lassen wir doch unseren reichen, immer willkommenen Gästen die auserlesenen Häuser, die sie noch zu lieben vermögen, und öffnen wir die übrigen, weiß für die Scharen der Angestellten, der Arbeiter und der kleinen Leute aller Art, die ein neues Leben aus der totähnlichen Stille hervorzuzaubern werden!

Es gibt sie in Deutschland, wo beispielsweise 100 Mark etwa die Höchstgrenze dessen ist, was ein mittlerer Angestellter sich heute als Urlaubsgeld einlösen kann. Es gibt sie in Frankreich, Italien, Holland — in allen Ländern, wo der Wert und der Gemüß des Reisens heute für ganz neue Volksschichten hoch im Kurs steht, aber wo die Mittel für eine Schweizerreise in bisherigem Kostenumfang einfach nicht da sind. Es gibt sie aber auch in der Schweiz, wo wir allerdings die sich nichts Schöneres denken können, als ein paar gemächliche Wochen oder auch nur Tage in unseren Schweizerbergen, an den Schweizerseen zu verleiben, aber nach einem kleinen Budgetüberschlag den Kopf hängen lassen — und verzichten. Von denen zu sprechen, die man herausfinden, daß es höchstens zu Ferien im Ausland lang...

Was uns vorschwebt, das sind Ferien „für jedermann“ und für jedermann nach seinem Gusto — für den einen „laute Ferien“ im Liegestuhl oder kleinen, ruhigen Pension, für den andern aber — für alle unsere jungen, hübschen Menschen fröhliche „Betriebsferien“ mit Bleichschiff und Alpenurlaub — am Tage Touren, Paddelboot, Baden, etc. und abends ein fröhlicher Tanzbetrieb. Und vor allem eine

praktische Regen-Versicherung in Form z. B. von Tanzgeneralabonnements für den Kursaal und die Kinos, für schöne Tage aber ein Generalabonnement z. B. für den Vierwaldstättersee, welches, wenn es nicht eintritt, ein geschlossenes sein muß! Das ist doch noch schön und billiger als Ferien im Ausland.

Schon haben wir die notwendigen Erhebungen gemacht: Es wird „staunend billig“ und „mühsam übermäßig“ gut. Den Hoteliers liegt der Dienst am Kunden naturgemäß und die Migros-Rechnung bei der bekanntlich doch immer noch etwas verdient wird, für das werden wir garantiert sorgen. Würde nicht mancher Zürcher solche

7 prächigen Tage z. B. am Luganer- oder Vierwaldstättersee

mit all den aufgezählten Annehmlichkeiten, mit samt den Reisekosten von und nach Zürich, des Erlaubnis von sagen wir 50 oder 60 Franken wert halten? Nicht wahr, das scheint Ihnen ungläublich — und doch ist es das nützlichere praktische Rechnungsergebnis, das herauskommt, wenn man die Fotomaschine nicht zu drei Dritteln leerlaufen läßt.

am Vierwaldstättersee in sehr gutem Hotel, mit Fahrt auf dem Rigi, Saan- serhorn, Bürgenstock, mit Generalabonnemnt auf den Vierwaldstättersee, auf ungefähr 95 Mark stellen, inkl. Billett Berlin-Luzern retour.

Das Kernproblem, die Bahnbillette, muß aber nochmals behandelt werden: Jede Anstrengung muß gemacht werden, um das „teure Schweizerland“ den ausländischen Gästen in anderem Sinne als teuer erscheinen zu lassen.

Die Hauptprobleme aber werden begeisterte Gäste sein, die nach ihrer Rückkunft nicht genug erzählen können, was man in dieser „neuen Schweiz“ alles für diesen fabelhaft kaufkräftigen Schweizermarkt „erwischt“ bekommt.

Der „rentable Preisabbau“ — ja, damit ist es uns ernst. Was an Konferenzen mit hängenden Köpfen trübselig als unmöglich befunden wurde, das wird das Volk mit Nutzen und Genuß für die „Ferienkonsumanten“ und „Ferienproduzenten“ und für alles, was so drum und dran hängt, in lauchende Wirklichkeit umsetzen. Subventionen vom Staate wollen wir keine. Wir trauen es uns und unseren Freunden in allen Volksschichten zu, daß das nötige Kapital sich zu einem gewissen schafflichen Tatwerk bereithalten wird.

Unsere Überzeugung ist, daß das Volk selbst und zwar mit Schwung seine Wirtschaft in die Finger nehmen muß und kann. So — das ist, was wir in vielen Tagen mit heißen Köpfen um die Wette miteinander geschmeidet haben; stundenlang könnten wir den Faden weiterspinnen, das käme aber zu teuer, darum

mußten wir es mündlich machen, und zwar vorläufig in Zürich.

### Nochmals die Bauern und die Metzger

Mit unserem Verlangen, daß den Viehzüchtern durch eine gewaltige

Konsum-Anregung im Fleisch durch die Viehpreise entsprechende Fleischpreis-Senkung geholfen werden soll, erhielten wir gewichtige Kampfansagen und den Vorwurf der Metzger:

„Wir reißen alles herunter, um unser Geschäft zu machen.“

Darauf antworten wir mit Zahlen: **Umsatz-Zunahme durch Preisherabsetzung** (in Prozenten, verglichen mit dem Vorjahr)

Preis	Jan. März		Jan. Febr.		März	
	1934	1935	%	%	%	%
Schinken	5.50	4.50/4.—	100	95	75	
Kochspeck	3.50	3.10/2.70	57	106	42	
Rippli	gerührt 3.50	3.10/2.70	100	130	270	
Touristenwurst	0.75	0.65/0.50	252	195	476	

Alle unsere neuen Preise sind in keiner Weise „Lockvögel“, sondern richtig und kaufmännisch kalkuliert. Die Umsatzzunahme hat uns recht gegeben. Durch die Bekanntheit dieser Verhältnisse spornen wir die Konkurrenz an, ein Gleiches zu tun und verlieren relativ an Absatz. Also nicht um das „Geschäft zu machen“, sondern aus tiefer, auf Erfahrung gegründeter Überzeugung heraus fordern wir neue Herabsetzung der Fleischpreise auf das neue Niveau, damit den Produzenten ihr Vieh abnehmen werden kann. Auch die Metzger werden Mehrumsätze haben, die sie reichlich für die Herabsetzung der Preise entschädigen werden.

Es ist an den Bauernführern und an den einschichtigen Metzgern selbst, in dieser Frage energisch und unabweisend Stellung zu beziehen; die ganze öffentliche Stimmung wird hinter ihnen stehen.

Wir sind übrigens gar nicht einseitig für Preisabbau bei den Metzgern, sondern halten z. B. einen Preisabbau für die wichtigen, so stark

Literarische Beilage

Die Schwester.

Von Margarete Susman.

Die Nacht — eine schwere, verführerische Nacht, überwiegt und fließt wie nur die Wälder...

gewesen, daß ich das nicht konnte, was ich wollte und auf mich genommen hätte. Dafür ist in ihrer Seele kein Raum...

Bergangenheit läßt sich, als ich die Hand neben ihr in den Jügen ihres Gesichtes die Jüge ihres Schicksals...

geben in seinem Aufkommen — nicht nur verbunden mit der menschlichen Umwelt, auch eingebunden in das Leben der Tiere und der Berge...

Warum nicht Cornelia in dieser Einigkeit, die doch Einigkeit mit ihm ist, hin wie eine weisse Wanne, der legenden untrügerlich Bienen als Lebensraum...

Das stand als Geleis in den Sternen geschrieben. Ihr Leben war nichts anderes als kein Vollzug...

Cornelia läßt sich blinden Augen in die Ferne. Welche kleinen Fische waren es, die an ihrer Wiege lagen, wenn sie schlief...

Anna Schaller und ihre Kinder. Verlag Gustav Schönbanner, Leipzig und Hamburg. Die Kindliche Biographie ist nicht die erste dieser bedeutenden Frau...

Ein halbes Jahrhundert lang ist die Tränen in Schloßers Augen. Wenn es ein Liebesherz gewesen wäre, mit dem er um Cornelia's Seele hätte ringen müssen...

And weißt Du noch, wie ich dich in Deiner schweren Krankheit pflegte und dich zu erheben suchte, die ich schwerlich hätte erheben können...

Guido Looser: Die Würde. Verlag Suhr & Co., Frauenfeld/Leipzig. Man tritt in dieses Buch wie in ein Zimmer, das im Stil der modernen Sachlichkeit eingerichtet wurde...

Marie Anne Calame, eine Pionierin und Wohltäterin. Es war vor 35 Jahren. Wir waren in Neuenburg in der Schweiz, als unsere Pensionärin...

Wieder unbedenklich Tränen seinen Bild. Und plötzlich stand die Gestalt Goethes vor ihm. Er sah jenseits herbeige Jüger; er gewahrte sogar eine bestimmte beständige Bewegung...

Über welche übermäßiges Glück, wenn ich dann doch gefühl! Jeden hätte ich lieben können, der in mir Deine Schwelger fand...

Rudolf Kühn: Die Jostentypen. Eugen Renz's Verlag, Erlangen-Bücherei und Leipzig. Dieser autobiographische Roman eines ungenannten Mannes...

Marie Anne Calame wieder. Es war vor 35 Jahren. Wir waren in Neuenburg in der Schweiz, als unsere Pensionärin...

